

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 6 (1943-1946)

Artikel: Die Eisenfunde aus der Burg Lägern
Autor: Schneider, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie sind verhältnismäßig gering, in Anbetracht der starken Laubholzbefestockung und der flachgründigen Steilhänge aber befriedigend. Die zukünftige Bewirtschaftung wird hier einerseits durch die angebaute Ueberführung in Hochwald, anderseits durch Holzartenmischung auf kleinerer Fläche oder durch natürliche Verjüngung größere und abträglichere Vorräte wie auch gesündere Bestände zu schaffen suchen. Auch die nach den neueren, wissenschaftlich begründeten Erkenntnissen der Forstwirtschaft angestrebte Bodenüberschirmung und Erziehung zu Ungleichaltrigkeit und stete Auslese wird die Qualitätssteigerung fördern.

Ein derart bewirtschafteter Wald wird aber nicht nur den Erfordernissen der Produktion genügen, sondern auch die Ansprüche in ästhetischer und naturschützerischer Hinsicht voll befriedigen können und dem Zwecke als Terrainschutzwald am weitgehendsten gerecht werden.

Wenn auch die Lägern erst seit Mitte des letzten Jahrhunderts als Aussichtspunkt besucht wird und dort oben erst seit 1895 eine Gaststätte ihre Tore offen hält, so schätzen wir heute umso mehr diese herrliche Fernsicht über weite Gaue unseres Landes und über eine Spanne am Alpenbogen von 300 Kilometern. Wenn wir noch das Glück haben, dort oben Aussicht halten zu dürfen bei farbenfroher Abendstimmung, bei fahler Mondbeleuchtung, bei dimmernder Föhnstimmung oder bei glänzender Sonne über dem Nebelmeer, so kommt uns so recht zum Bewußtsein, was wir an unserer Lägern, — fern im Unterland und doch so schnell zu erreichen — eigentlich besitzen.

Die Eisensfunde aus der Burg Lägern. *)

Von Dr. Hugo Schneider, Zürich.

Seit der letzten Grabung durch die Antiquarische Gesellschaft in Zürich zu Beginn dieses Jahrhunderts ist es still geworden um die Burgstelle auf der Lägern. Daß sich dort oben einst ein reges Leben

*) Vgl. H. Schneider und K. Heid, Das Fundmaterial aus der Burgruine Lägern, Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 8, Heft 1, Basel 1946.

abgespielt haben muß, davon zeugen heute noch die sichtbaren Mauerreste dieses ehemals von den Herren von Lägern bewohnten festen Hauses. Da die schriftlichen Quellen über dieses adelige Geschlecht nur sehr spärlich fließen, ist die Forschung darauf angewiesen, sich in vermehrtem Maße auf Bodenfunde zu stützen. Diese kamen bei der oben erwähnten Grabung in reicher Fülle zutage und wurden im Schweizerischen Landesmuseum eingelagert, wo sie der Bearbeitung harren. Die Mauerreste suchte man nach Möglichkeit zu konservieren. Sie sind heute noch sichtbar, drohen aber, wenn sie nicht geschützt werden, erneut unterzugehen.

Es stellt sich immer die Frage: Was findet man bei solchen Ausgrabungen, und lohnen sich solche Sondierungen überhaupt? Tatsächlich kommen Schatzgräber nie auf ihre Rechnung; denn Goldbarren oder kostbare Münzsätze werden nur selten zutage gefördert. In der Regel sind es kleine Eisen-, Horn- oder Keramikteile. Unscheinbar in ihrem Äußern, geben sie uns doch bei genauerer Untersuchung und weit-schichtigen Vergleichen oft recht guten Einblick in die Lebensweise, den Lebensstandard usw. der Bewohner dieser Burgen. Für Datierungen sind solche Kleinfunde oft von unschätzbarem Wert. Einen großen Platz nehmen meistens unter den Eisensunden die Waffenteile im weiteren Sinne ein. Das ist auch der Fall bei den Grabungsergebnissen auf der Lägern. So treffen wir besonders die Pfeil- und Bolzeneisen. Pfeile verschoß man mit dem gewöhnlichen Flihbogen noch im 13. Jahrhundert. Daneben besaß man aber die Bolzen als die Munition der wirksameren Armbrust ungefähr seit 1240. Beide Munitionsarten waren aus Eschen- oder Eichenholz geschnitten und endeten vorne in einer handgeschmiedeten Eisenspiße, welche bei den Armbrustbolzen wegen der größeren Durchschlagskraft entsprechend massiver gebaut war.

Für die Jagd benützte man Blindbolzen, welche keine scharfe Spitze besaßen, sondern abgerundet waren, damit sie das Wild nur betäubten, ohne ihm das Fell zu zerreißen. Auch davon fanden sich zwei Stücke unter dem Fundmaterial.

An zweiter Stelle stehen, ihrem zahlenmäßigen Vorkommen entsprechend, die Werkzeuge. Eine Werkart, eine Zange, eine Feile, mehrere Messer und Scheren wurden in ziemlich gutem Zustand aufgespürt. Die Messer, an denen die Holzgriffe leider vollständig fehlen, gehören wegen ihrer Form absolut ins 13. Jahrhundert. Dagegen sind die Zange, die Scheren und die Art bereits so weit entwickelt, daß sie keine genauen zeitgebundenen Merkmale an sich tragen.

Daß man bei jeder mittelalterlichen Burggrabung Hufeisen findet ist selbstverständlich, weil das Pferd damals nicht nur eines der wichtigsten Transportmittel, sondern auch ein ganz bedeutendes Kriegsmittel darstellte. Für den Landbau dagegen benützte man ausschließlich

das Rind. Zu jeder Burg gehörten Pferde; nur waren sie häufig, wenn es sich um schwer zugängliche Festungen handelte, in nahegelegenen Höfen untergebracht. Auch die Lägern barg mehr als zwanzig Eisen. Leider können sie zeitlich nicht genau eingereiht werden; denn Hufeisen haben konstruktiv so geringe Veränderungen erfahren, daß man nicht in der Lage ist, genauere Klassifizierungen vorzunehmen.

Weit wichtiger sind dagegen die Sporen, da diese in ihrer Form andere Entwicklungswege gingen. War bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts der Stachelsporn allgemein üblich, so entwickelte sich in jener Zeit der Radsporn, wie wir ihn in etwas einfacherer Ausführung noch heute kennen. Einen solchen frühen Radsporn aus der Zeit zwischen 1260 und 1270 treffen wir unter dem Fundmaterial von der Lägern. Es handelt sich dabei um ein ganz außerordentlich seltenes Stück, welches für den Burgenforscher von größter Bedeutung ist. Dieser Sporn ist wohl in der Schweiz der früheste Vertreter seiner Art. Ein analoges Stück wurde 1940 in Südwestdeutschland auf einer Burg, welche um 1260 zerstört worden war, gefunden.

Zu jenen Eisenteilen, welche für die Datierung ihre besondere Bedeutung haben, gehören die Schnallen. In der Hauptsache haben wir es dabei mit Gewand- und Gürtelschnallen und weniger mit Pferdegeschirrschnallen zu tun. Sie sind auf der Lägern in so reichem Maße vertreten, daß wir eine ganz klare Entwicklungsreihe feststellen können, von der ursprünglichen einfachen kreisrunden Schnalle über die halb-kreisförmige bis zur rechteckigen. Diese Entwicklung bricht, gemessen an den Funden anderer Burgen, deren Untergang zeitlich fixiert ist, mit dem Ende des 13. Jahrhunderts ab.

Ein Unikum dürfen wir nicht vergessen. Es ist dies ein Steigeisen, welches zweiteilig, mit einer Anzahl von Vierkanteisen spitzen versehen war und mit Lederriemen an die Fußsohlen festgeschnallt werden konnte. Für das Begehen der Lägern z. B. zur Winterszeit waren solche Steigeisen nicht unnötig. Aus der gesamten Literatur ist mir nur ein einziges Stück aus der Burg Tannenberg (Deutschland) sonst noch bekannt.

Neben diesen Eisenfunden lagen ebenso Gegenstände verschiedenster Art versteckt; besonders solche aus Horn, wie z. B. die Teile der Abzugsvorrichtung einer Armbrust. Auch mit Kerbschnitt fein verzierte und polierte Stücke, Griffe, Spielzeuge usw. gehören zu dieser Gruppe.

Nicht nur eisengeschnittene Beschlägteile zu Büchern und Kassetten, sondern auch solche von vergoldeter Bronze fanden sich vereinzelt. Das stilisierte eingeschnittene Kleeblattmuster oder der gepunzte Wellenlinien-dekor zeugen von hohem handwerklichem Können.

Wenn man das ganze Fundmaterial überblickt, so zeigt sich, daß es für die Datierung der Burganlage wesentliche Unterlagen schafft. Die Entwicklung hört beim Lägermaterial, gemessen an Funden aus jüngeren Burgen, gegen 1300 plötzlich auf, so daß die Festung um jene Zeit nicht mehr bestanden haben kann. Die ausgegrabenen Fundamente weisen auf eine recht ansehnliche Burg hin. Welche Bedeutung dieser Anlage in bezug auf das Städtchen Regensberg zukam, konnte nicht festgestellt werden. Ebenso liegt das Gründungsdatum nach wie vor im Dunkeln. Für die Burgenforschung der Schweiz bildet das Fundmaterial der Lägern, da es zeitlich sehr eng begrenzt ist, eine sehr bedeutende Grundlage.

Die keramischen Funde

Von R. Heid, Dietikon.

Ein kleines Fundinventar von Geschirrscherben und einigen anderen Erzeugnissen aus Ton kam bei der Ausgrabung zutage, das heute im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt wird. Da die Grabungstechnik zu jener Zeit noch sehr primitiv war, wurde über die Fundlage der einzelnen Scherben nichts aufgezeichnet und wir können deshalb aus ihnen nur Schlüsse auf das Alter, nicht aber auf die einzelnen Räume der Burg ziehen. Was vorliegt, stammt zumeist aus der Küche, von der hausfraulichen Tätigkeit, Heizung und Beleuchtung.

Den Nachweis, daß Räume der Burg mit Öfen ausgestattet waren, geben Fragmente von unglasierten Becherfacheln aus zwei verschiedenen Zeitperioden. Die Urform der Öfenfachel (Abb. 15) ist bisher nur in wenigen Burgen gefunden worden, in der Burg Schönenwerd bei Dietikon in so großer Zahl mit dem Öfenlehm vermischt, daß ihre Bestimmung als Öfenfachel klar zutage tritt. Es sind dies noch eigentliche Trinkbecher, wovon den Facheln der Name geblieben ist, von 10—14 Zentimeter Höhe und einem Mündungsdurchmesser von 9—14 Zentimeter. Die Wand ist glatt, der Rand lippenartig umgelegt mit einer untergriffigen Rille, die auch bei den Töpfen jener Zeit zu beachten ist. Die untere Partie der Fachel ist von Hand geformt, weshalb innen immer grobe Knetwülste liegen, während die obere Partie auf der Töpferscheibe erstellt wird. Auf dem Boden tragen einige Exemplare einen kreuzförmigen Stempel eingedrückt, was auch bei einigen Töpfen vorkommt. Ueber den Grund dieser Abstempelung herrschen verschiedene Auffassungen, wobei mir die Annahme, daß es Heilszeichen sind, als richtig erscheint. Alle Gefäße mit solchen Stempeln waren der Hitze des Feuers ausgesetzt und sollten diese Zeichen sie vor vorzeitigem